

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Donnerstag,
den 9. Novbr.

Bierzehnter
Tabrage.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Kr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.]



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Inserationsgebühren für die gehaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Localitäten.

Communal-Angelegenheiten.

Außergewöhnliche Sitzung der Stadtverordneten am 7. Novbr.

Am heutigen Tage wurde die Berathung über die neue Gemeindeordnung fortgesetzt.

Der § 28, über den neulich nicht vollständig berathen werden konnte, weil die Versammlung nicht mehr vollzählig war, kommt nochmals zur Debatte und wird angenommen mit Verwerfung des letzten Satzes:

„In denjenigen Gemeinden, in welchen die Polizei-Verwaltung nicht der Gemeinde-Behörde überlassen, sondern einer königlichen Behörde übertragen ist, werden für die Stelle des Bürgermeisters drei Candidaten erwählt,“ indem man beschließt, bloß einen zu erwählen.

Bei den folgenden §§ 29 — 34 fand sich nur wenig zu erinnern, und sie wurden mit etwaigen Zusätzen der Commission angenommen.

Bei § 35, worin es über die Art und Weise der Zusammenberufung des Gemeinde-Rathes heißt: Mit Ausnahme dringender Fälle erfolgt die Zusammenberufung wenigstens 2 freie Tage vorher ic. hat die Commission den Zusatz gemacht: „dringende Fälle, welche der Vorsitzende allein zu beurtheilen hat“ ic. — Dieser Zusatz fällt weg.

Bei den folgenden §§ 36 — 40 werden die Zusätze der Commission genehmigt.

Bei § 41 heißt es: „Der Vorsitzende kann jede Person aus dem Sitzungszimmer entfernen lassen, welche öffentlich Zeichen des Beifalls oder des Mißfallens giebt,“ ic. — Gubrauer beantragt, statt „Person,“ „Zuhörer“ zu setzen; der Antrag erhält nach einiger Debatte die Majorität.

Der § 42 lautet: „Die Beschlüsse des Gemeinderaths und die Namen der dabei anwesend gewesenen Mitglieder sind in ein besonderes Buch einzutragen. Sie werden von dem Vorsitzenden und wenigstens 3 Mitgliedern unterzeichnet. Der § wird angenommen, ebenso das Amendement welches Regenbrecht zuletzt stellt: „Jedes Mitglied kann das Vorlesen eines gefassten Beschlusses verlangen.“

Bei §. 43 fällt Linderers Antrag, daß man bei wichtigen Fällen Gemeindeversammlungen anberaumen solle, durch, — der §. 43 selbst, nebst dem Zusätze der Commission, wird angenommen.

Bei den §§. 44 — 55 findet sich wenig Erhebliches einzubringen.

Bei §. 56 wird die Bemerkung des Magistrats angenommen, des Inhalts, daß zu Mitgliedern der Deputationen auch alle die in §. 5 Aufgeführten, d. h. alle Preußen, welche 24 Jahr alt und unbescholtenen Rufes sind, gewählt werden können.

Der §. 58 fällt weg, da er als Nr. 11 zu §. 53 kommt. Die übrigen §§. 59 — 74 wurden sammt und sonders in der Fassung, wie sie gegeben sind, oder, wo die Commission Zusätze gemacht hat, in dieser Fassung angenommen. — Die Sitzung wurde aufgehoben weil die Ausströmung von Gas, durch eine ausgelöschte Flamme entstanden, die weiteren Verhandlungen unmöglich machte.

Theater.

In der letzten Zeit sahen wir ein neues historisches Drama: „Friedrich mit der gebissenen Wange“ von A. Koss, über die Bretter gehen. Die Diction ist nicht ohne poetische Schönheiten, die Situationen erregen Interesse, doch kann der Schluß, wo der alte Landgraf, statt für eine Regenten- und Menschenünden Verzeihung zu erhalten, selbst Verzeihung ertheilt, Niemanden befriedigen, der wirkliche oder poetische Gerechtigkeit verlangt. — Neu einstudirt ist „Kean,“ aus dem Französischen des Alexander Dumas. — Herr Baumeister, vom Stadttheater zu Schwerin, gab die Titelrolle. Man erkannte augenblicklich in ihm den sehr gewandten, denkenden Schauspieler, und da wir hören, daß er für unsere Bühne gewonnen ist, können wir der Direction, die mit manchem andern Engagement unglücklich gewesen ist, zu dieser Acquisition nur aufrichtig Glück wünschen. — Herr Baumeister errang fast in jeder Scene lauten, wohlverdienten Beifall.

Dinstag d. 7. Novbr.: „die Schule des Lebens“ von E. Raupach. Sancho Perez; Herr Baumeister; Isaura: Fräul. Elisa Schmidt vom Theater zu Lemberg. — Herr Baumeister bewährte auch an diesem Abend seine Künstler-Schaft, und wußte seiner Doppelrolle, trotz der unendlichen Unwahrscheinlichkeiten, die in ihr liegen, die vollste Geltung zu verschaffen. Fräul. Elisa Schmidt hat eine angenehme Persönlichkeit, ein, zwar etwas tiefes, aber wohlklingendes, biegsames Organ, und dürfte, dieser Rolle nach zu urtheilen, in unserem Repertoire manche süßbare Lücke ausfüllen. Das Arrangement des Regisseurs Herrn Wallburg war befriedigend, die Auffassung seiner Rolle, des närrischen Gesellen Sancho's aber, für uns wenigstens, durchaus nicht. Er karrikirte so arg, daß Isaura sehr beschränkten Geistes sein muß, um, diesem Gesellen gegenüber, nicht sogleich zu erkennen, daß man mit ihr Comödie spielt; dabei berührt das ewige Fischen mit den Zähnen, das wohl nur Manier ist, dem Zuhörer nicht angenehm. — Das Stück selbst gefiel dem ziemlich zahlreich versammelten Publikum, Herr Baumeister und Fr. Schmidt wurden mehrmals gerufen.

Zur Nachricht.

Der Schluß des aus der Berliner Bürgerwehrzeitung Nr. 8 entlehnten Scherzes: „Eine Sitzung ic.“ kann deshalb nicht erfolgen, weil Nr. 9 der erwähnten Zeitung statt des Schlusses jener Scene folgende Bemerkung bringt:

„Der Ernst der Zeit nöthigt uns heut dem Humor der „Wachtstube“ zu entsagen; hoffen wir, daß die Wolken bald verschwinden, die über unserm Vaterlande drohend stehen. Den Kameraden in der Bürgerwehr rufen wir zu, werdet nicht müde in Eurem schweren Dienst für die Freiheit, denn die Zeit wird kommen, wo die Anerkennung des Landes und der Dank aller edlen Herzen, die für die Freiheit glühen, Euch werden wird.“ Die Redaktion.

Bürgerwehr-Angelegenheiten.

Berlin. Die Stadtverordneten haben beschlossen, daß derjenige Bürgerwehrmann, der während, aus Veranlassung

oder in Folge des Dienstes, an seinem Eigenthum beschädigt wird, Ersatz aus der Stadtkasse erhalten solle. Diese Entschädigung sei jedoch vorläufig, und bis zur gesetzlichen Feststellung als ein Recht nicht in Anspruch zu nehmen, vielmehr behalte sich die Stadtbehörde vor, jeden einzelnen Fall zu prüfen. — Bei uns in Breslau haben die städtischen Behörden schon vor längerer Zeit dergleichen Entschädigungen für ein Recht anerkannt.

Die Berliner Stadtverordneten haben die Anfertigung von 100 Mänteln, zum Dienste der Bürgerwehr, genehmigt; dieselben sollen in den Pikt-Kolalen niedergelegt werden.

Curiosum.

Die schlesische Zeitung bringt in der Beilage zu Nr. 262 unter den Kaiseraten folgende herzbrechende Verse über unsere Zeitstände:

Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Scheu,
Der Gute räumt den Platz dem Bösen
Und alle Laster walten frei.

Gottes Gnade bankerott,*)
Gutsherrn Rechte vernichtet,
Bild und Döfen schießt man todt,**)
Edele durch Stricke gerichtet.

Gesunde Eltern, gesunde Kinder.

Gesunde und starke Eltern zeugen in der Regel gesunde und starke Kinder; kränkliche und schwächliche Eltern zeugen in der Regel kränkliche und schwächliche Kinder. Die Sache ist so natürlich, aus Vernunftgründen so begreiflich, und durch die gewöhnlichste Erfahrung so sehr bestätigt, daß man sich weder in ausführliche Vernunft, noch Erfahrungsweise darüber einlassen darf. Wenn die Natur auch das edelste und reinste in den Säften des menschlichen Körpers zur Erzeugung absondert, so können doch ein durchaus verdorbenes wässriges Blut und scharfe Säfte unmöglich so gute Bestandtheile in sich haben, als ein reines, gesundes und hinlänglich dickes Blut.

Noch augenscheinlicher, und vielleicht auch noch wichtiger ist der Einfluß des Gesundheitszustandes der Mutter auf das Körperwohl des Kindes, als der Gesundheitszustand des Vaters. So viel Monate trägt die Mutter das Kind unter ihrem Herzen und ihr Blut ist für diesen langen, wichtigen Zeitraum die einzige Quelle seiner Nahrung. Wie kann der Ausfluß gut sein, wenn die Quelle nichts taugt? Wie kann die Mutter dem Kinde gute Säfte mittheilen, wenn sie selbst nur verdorbene hat? Das Kind ist gleichsam ein Theil ihres Körpers, und der Theil muß eben die Bestandtheile und eben die Mischung erhalten wie das Ganze.

Die Erfahrung spricht hierüber fast noch entscheidender und unzweifelhafter. Wir sehen tagtäglich, daß gewisse Krankheiten beider Eltern auf die Kinder forterben, daß Sicht, Podagra, Schwindsucht, Nierenweh, Hypochondrie, Nervenkrankheit u. in ganzen Familien Erbübel sind. Wir sehen selbst, daß die Schwäche oder Mangelhaftigkeit einzelner Theile und Glieder des Körpers sich fortpflanzen, z. B. die Augenschwäche, Harthörigkeit, schlechte Zähne u. s. w.

Schrecklich ist der Anblick, zu sehen, wie das Gift der Lustseuche, das in den Adern der Eltern wüthete, das unschuldige, oft schon im Mutterleibe angesteckte Kind zerstört. Von den mannigfachen Krankheiten und Gebrechen der Kinder in großen Städten, und den so offenbaren, stark in die Augen fallenden Beweisen der größern Schwächlichkeit bei Kindern vornehmer und weicherer Eltern, darf ich nicht Besonderes sagen. Fene Grundzüge und Erfahrungen sind um so viel trauriger, da sehr häufig die klügste und größte Sorgfalt, die Nachkommen gegen die Krankheiten ihrer Vorfahren zu schützen nicht im Stande ist. Gleichwohl bleibt es eine der ersten und wichtigsten Gesundheitsregeln, den Krankheiten und körperlichen Uebeln, wozu wir vor der Geburt den Saamen schon eingefogen haben, durch unsere ganze Lebensart vorzubeugen. Sollten wir ihnen dadurch auch nicht ganz entgegen, so werden wir sie doch wenigstens an uns selbst schwächen, und unsere Nachkommen vielleicht völlig von denselben befreien.

Daß mit unheilbaren Krankheiten behaftete Personen verpflichtet sind, nicht zu heirathen, und daß bei der Wahl eines Ehegatten unser erstes Augenmerk auf die Gesundheit gerichtet sein muß, versteht sich von selbst.

*) Kam' es auf die Raubgier mancher „Edeln“ an, so wäre Gott selbst schon längst bankerott.

***) Trösten Sie sich, Guter, es giebt noch Döfen genug!

In Ansehung des als so wichtig anerkannten und bewiesenen Einflusses des Zustandes und der Beschaffenheit des Körpers der Mutter auf den Körper der Frucht muß ich noch erinnern, daß die Veränderung und Bewegung der Nerven im Körper der Mutter auf keine Weise unmittelbar eine Nervenbewegung in der Frucht verursachen könne. Es gehen nämlich keine Nerven aus der Mutter in die Frucht über. Es ist also nur vermittelt der Beschaffenheit und der Veränderung des Umlaufs und der Bewegung der Säfte, daß die Vorstellung und Leidenschaften der Mutter auf das Kind vortheilhaft oder nachtheilig einwirken können. Es ist also ungegründetes Vorurtheil, wenn man der Einbildungskraft der Mutter die Gewalt zuschreibt, in dem Kinde allerlei Veränderungen hervorzubringen. Die Erfahrung bestätigt das Alles eben so wenig, als die Vernunft. — Die Erfahrungsbeweise, die man anführt, beruhen auf zufälligen Verbindungen und vorgefaßten Urtheilen. Je aufgeklärter die Nation überhaupt und das weibliche Geschlecht besonders wird, desto weniger hört man von Muttermählern, und man muß suchen, den Glauben daran ganz zu verbannen, weil er den Schwängern Furcht und Angst, die ihnen in ihren Umständen so nachtheilig sind, verursacht. Wie schädlich jede Art der Unregelmäßigkeit der Lebensordnung und der Leidenschaften, die den Gesundheitszustand der Mutter während der Schwangerhaft zerrütten, für das Gesundheitswohl der Frucht sind, erhellet von selbst.

Gesundheit die Quelle aller Glückseligkeit.

Die Vollkommenheit des menschlichen Körpers besteht in der Gesundheit, Stärke, Geschicklichkeit und Schönheit desselben. Stärke und Geschicklichkeit sind größtentheils Folgen der Gesundheit und werden nur durch Uebung erreicht; Schönheit aber ist eine Mitgift der gütigen Natur, deren Besitz wir uns nicht selbst verschaffen können. Destomehr vermögen wir jedoch zur Erhaltung und Beförderung unserer Gesundheit zu thun und somit die Quelle unserer Glückseligkeit in stets lebensfrischer Bewegung zu erhalten.

Wenn wir behaupten, daß die Gesundheit die Quelle aller unserer Glückseligkeit sei, so haben wir damit noch keineswegs ausgesprochen, daß es nicht Ursachen gäbe, welche unsere Glückseligkeit erhöhen oder vermindern können. Jedenfalls ist die Gesundheit die Hauptbedingung unserer Glückseligkeit und als solche der wichtigste Faktor unserer physischen Thätigkeit. Ohne sie ist der reine, freie und frohe Genuß jeder Art des Vergnügens unmöglich; ohne sie reducirt sich die Thätigkeit des Körpers auf ein polypenartiges Bewegen der Glieder ohne Zweck und Nutzen; ohne sie ist der Geist, gefesselt von den Banden der Lethargie, unfähig Etwas seinem Wesen Verwandtes zu schaffen. Wie kann dies auch anders sein? Die Nerven sind die Träger alles körperlichen und geistigen Lebens, jedes körperliche Unwohlsein stört den gesunden Zustand des Nervenlebens und mit diesem zugleich die zarten Bande, durch welche die Seele mit dem Körper verknüpft ist; die natürliche Zufriedenheit, die ursprüngliche Ruhe, das Gleichgewicht der gesammten Seelenkräfte wird gestört. Die nächste Folge dieses Mißverhältnisses ist Gleichgültigkeit gegen den Genuß der edelsten Freuden und obgleich die Verstandesthätigkeit des Geistes mit krampfhafter Anstrengung des Willens noch einige Zeit erhalten wird, so sinkt doch auch diese bei der Fortdauer des körperlichen Uebels. Unfähig zu geistigen Produktionen, ist der Mensch dann auch unfähig zu Erinnerungen; die Erschlaffung der Willenskraft nimmt mit der Unzufriedenheit des Leidenden zu und in stumpfer Gefühllosigkeit ist er zuletzt unbarmherzig nicht nur gegen seine Umgebung, sondern sogar gegen sich selbst; mit dem Wachstume der Krankheit vermindert sich die Kraft der Vorstellungen, die allgemeine Verwornheit der Begriffe führt den Leidenden an die Krise einer fürchterlichen Seelenkrankheit, die im traurigsten Falle mit förmlicher Geisteszerrüttung endet. — Alle diese Folgen werden im größeren oder geringeren Maße eintreten, je nachdem die körperliche Gesundheit mehr oder weniger schwankt; daß dieselben aber in demselben Grade unsere Glückseligkeit stören, ist eine traurige Wahrheit, deren Beweis einer weiteren Fortführung nicht bedarf. Wir haben nun zwar unsern obigen Satz umgekehrt; sind wir jedoch vom Gegentheile überzeugt, so dürfen wir mit derselben Gewisheit behaupten, daß die Quelle unserer Glückseligkeit lediglich in unserer Gesundheit zu suchen ist. Es ließen sich zur Rechtfertigung unserer Behauptung eine Menge Beispiele aus dem Leben auführen, wir können dies jedoch süglich dem geehrten Leser überlassen, da sein eignes Leben, wenn auch nicht, Gott sei Dank, viele, aber doch gewiß einige Beweise dazu liefern wird.

So wichtig unsere Gesundheit für unsere eigene Glückseligkeit ist, eben so wichtig ist sie aber auch für unsere Umgebung. Das Mißgeschick, welches unser krankhafter Zustand unserer Umgebung bereitet, ist zwar zunächst ein äußerer, wird aber

durch die enge Verbindung zwischen Körper und Geist auch für die Nächstehenden der Störer des inneren Friedens. Zunächst wird das natürliche Mitleid unserer Verwandten und Freunde verletzt, sie werden am Genuße ihrer Lebensfreuden verhindert und zugleich verfierte ihnen mit unserer Lebensfrische die Quelle der Freuden, welche wir ihnen zu verschaffen verpflichtet sind. Der Kraft- und Kostenaufwand, welcher ihnen durch unsere Kränklichkeit verursacht wird, wirkt drückend auf ihre Lebensverhältnisse ein, und es sinkt somit der Friede unseres Herzens, ohne welchen das Leben eine Wüste voller Qualen und nur durch die Eröstungen der Religion noch das bewegte Schiff wird, das auf stürmischem Oceane das dunkle, hoffnungsvolle Ziel sucht. Wer hätte noch nicht am Krankenbette seiner Lieben gestanden? Wer hätte noch nicht die heißesten Thränen der Sehnsucht nach der hart bedrohten Gesundheit des Vaters oder der Mutter geweint?

Doch, was folgt aus alle dem? Nichts Anderes, als daß wir durch treue Pflichterfüllung der Erhaltung und Beförderung unserer eigenen Gesundheit, die Quelle unserer und anderer Glückseligkeit in stets lebensfrischer Bewegung zu erhalten streben müssen. Erwarten Sie nicht, nun eine Menge Verhaltensmaßregeln lesen zu müssen. Ist die Gesundheit von so hoher Wichtigkeit, so wird Jeder unterstützt von den Rathschlägen seiner Vernunft und Erfahrung zu thun wissen, was ihm in diesem Falle zu thun obliegt; es wird sich von selbst die spezielle Lebensordnung feststellen, die zur Erreichung unsers Glückes nothwendig ist. Es erwachsen aber auch hieraus dem Staate Pflichten seinen Staatsangehörigen gegenüber. Wir wollen uns nicht auf eine Kritik der medizinisch-polizeilichen Vorschriften einlassen; eins aber liegt uns am Herzen, dessen zeitgemäßere Umgestaltung dringend noth thut. Bisher war es stehende Norm geworden, die Bildung der Schüler unserer staatlichen Bildungsanstalten nur in einem systematischen Pfropfen des Geistes zu suchen. Was wurde dadurch erreicht? höchstens eine sehr wissenschaftliche Maschine, die hinter ihren Quartanten und Folianten regelrecht verkümmerte. Wir müssen es aber um des Staates selbst willen, der ein betriebsames, mutbiges, tapferes Volk bedarf, wünschen, daß die Bildungsanstalten künftig die Pflege des Körpers mehr berücksichtigen. Verringerung für das Leben überflüssiger Unterrichtsgegenstände, Beförderung des Turnens, das sind die beiden wichtigsten Hebel der jugendlichen Gesundheit. Die jetzige Regierung hat nun zwar mit dem letzteren einen erfreulichen Anfang gemacht, möge sie nur rüstig vorwärts gehen und auch dem ersteren die gründlichste Berücksichtigung widmen. Ein schwaches Volk ist in sich selbst unfähig die Waffen zu tragen, die man ihm jetzt in die Hände gegeben hat; die Staatsmaschine eines entnervten Volkes wird von selbst still stehen und dasselbe einer Beute seiner lebenskräftigen Nachbarn werden. —

Der Fleischermeister und sein Töchterlein.

(Fortsetzung.)

„Seht, — hier entblöste der alte Herr sein Haupt — seht, ich bin ergraut, und das, Gott sei Dank! — mit Ehren; ich habe Gutes und Böses erfahren mannigfach; aber noch nie hab' ich gesehen, daß Gottvertrauen, daß die enge Zuversicht auf den Scherker aller Dinge hätte zu Schaden werden lassen. Mag's gehen, wie es will; — nur gerade aus mit Gott, und nicht links abgelenkt von der Landstraße, dann geht's auch in stockfinsterner Nacht wohlbehalten zur Heimath ein. Mit Gott denn Kinder! Laßt uns ehrliche Kerle sein und bleiben, und der Teufel hole jede Hinterlist! Geh's uns dann schlecht, zieht man uns dann das Fell über die Ohren, — na, was hilft's zu lamentiren? — dann müssen wir auch zufrieden sein, und denken: „wer weiß, wozu es gut ist?“ Ich denke aber, es ist für uns alle gut, wenn wir uns jetzt auf's Ohr legen; der liebe Gott wacht für uns Alle, und ohne Den wären wir doch alle verloren! — Halt! Front! — Rechtsum kehrt! — Marsch! —“

Die Schützengilde gehorchte dem Commando des Anführers. Die Menge verließ sich. Die Väter der Stadt trennten sich, nach manchem bedeutenden Wortwechsel, das Wohl des Ganzen betreffend. Meister Sinapius blieb allein, und wußte nicht warum? Er lehnte sich an einen Eckpfeiler des Rathhauses, und schaute hinab zu dem in voller Pracht aufgehenden Vollmond. Sein Gemüth war wunderbar aufgeregter. So war ihn noch nie zu Sinn gewesen. Er schaute, und schaute, und konnte sich nicht satt sehen an der Herrlichkeit des Firmamentes, sowie ein Kind sich vom Anblick des heiligen Christbaumes nicht trennen kann. Herr Gott im Himmel — sprach er zu sich selbst — wie schön ist's dort oben, und wie häßlich ist's hier unten auf der Erde! — Hier nichts als Drangsal und Mühe, Krieg und Streit, dort ewiger Gottesfriede, lächelnd aus Millionen Sternenaugen! Und warum hier unten das

Leben so kümmerlich? Weil wir Menschen so böse, so grundböse sind; — und Gott ist so gut! — Das Herz zieht hinauf, die Erde zieht hinunter, und der Erdensohn, — Gott verzeihe mir die Sünde — ist so unvernünftig, vernünftig sein zu wollen, und ist so dumm, wie ein —! Ist das nicht abscheulich? Na, was hilft's? Der liebe Gott muß es am besten wissen, wozu es gut ist, daß der Mensch so dumm ist durch seine Klugheit. Mir steht der Verstand dabei still; ja, ich will weiter nichts wissen, als: „Vater unser der Du bist in dem Himmel!“

Sprach's entblöste sein Haupt, faltete die Hände, und betete zu Dem, der hoch über Sonnenbahnen thronend von Unbeginn zu Unbeginn des kleinsten Wurmes nicht vergißt. Das Gebet war vollendet, das Herz des Greises hatte sich gebadet in den Flüssen der ewigen Gnadenquelle, — da horch! Es nahen sich Schritte; — es läßt sich ein leises Geflüster vernehmen — näher und immer näher schritten die Gestalten — sie haben sich umfassen — sie stehen still; Herz an Herz, Mund an Mund — Seele hat sich in Seele getaucht und Meister Sinapius bemerkt, daß es sein Annschen mit dem Grafen von Schwerin ist.

Das hatte der alte Herr nicht erwartet, das nicht von seinem feinen Töchterlein vermuthet; — mit dem jungen hübschen Grafen allein beim Mondenschein herumzuwandeln, — und so vertraut, so hingebend, — so ohne alle Rücksichten zu verfahren — pfui! Schickte sich das für eine ehrbare Jungfrau, für eine angesehene Bürgerstochter Spremberg's? Meister Sinapius war auch jung gewesen; aber so nicht; Meister Sinapius war auch verliebt gewesen; aber so nicht; Meister Sinapius war auch mit seiner Ehehälfte — Gott habe sie selig als er noch Bräutigam war, im Mondenschein herumgegangen, aber so nicht! — Doch; was sollte er thun? Er wollte doch hören und sehen, wo das hinaus wolle; plagte er gleich auf der Stelle mit dem Verdammungsurtheil über das sündige Paar heraus, so sprengte es auseinander und er erfuhr den Stand der Dinge nicht, woran ihm doch als Vater natürlich sehr viel gelegen sein mußte. Deshalb stellte er sich hinter den Pfeiler und suchte seine vierschrötige Gestalt so viel als möglich zu verbergen. Doch diese Bemühung war ganz unnütz; Annschen und Schwerin hörten und sahen nichts, als sich selbst und ihre Liebe.

„Mein Annschen,“ unterbrach Schwerin die lange Pause der heiligsten Wonne, — „mein Annschen, schau, wie der Sternen besäete Himmel auf uns so freundlich hernieder blickt. Hier im Angesichte des Himmels schwöre ich Dir ewige Treue und Liebe. Annschen, willst Du mein sein?“

„Schwerin,“ versetzte das Mädchen, mit dem Engelton der keuschen Mädchenliebe, „was soll ich sagen, was soll ich begehren? „Du kennst mein Herz, es ist vor Dir aufgeschlagen wie ein Buch, und keine Silbe bleibt Dir verborgen.“

„Aber,“ entgegnete mit dem Finger lächelnd drohend Schwerin — „Du liebtest früher einen Andern.“

„Wie oft soll ich das hören,“ entgegnete mit der Miene des stillen Vorwurfs das erröthende Mädchen. „Gut war ich ihm stets, und gut bin ich ihm noch.“ — Also doch? sprach für sich Lauerer, welcher ebenfalls ein stiller Zeuge dieser Scene war, indem er dem Paare nachgeschlichen war, und dasselbe bis hierher heimlich verfolgt hatte mit all den Qualen der getäuschten Liebe und den wüthendsten Schmerzen der gereizten Eifersucht. —

„Nun werde nur nicht böse mein Annschen,“ entgegnete zärtlich Schwerin, indem seine Lippen den süßen Thau der Liebe schlüpfen.

„Böse?“ fragte halb verwundert das Mägdlein. „Wie könnte ich Dir böse sein, Schwerin? Gott ist mein Zeuge, daß ich mich dessen wenigstens tief bewußt bin, daß ich Dich nächst Gott über Alles liebe, und wer so liebt, wie kann der dem geliebten Gegenstande böse werden?“

„Engel!“ jauchzte Schwerin. „Satan!“ knirschte Lauerer in seinem Versteck. „Blitzmadel!“ sprach mit Lächeln der alte Herr für sich. „Meine Amsche war auch verliebt in mich, das weiß Gott und ganz Spremberg; aber so nicht. Ueberhaupt will es mich bedünken, als ob die junge Welt feuriger in diesem Punkte geworden, wie wir Alten, wenigstens mit Worten; na, wer weiß, wozu das gut ist.“ Schwerin sank nieder vor dem reizenden Mägdlein. Die reizende Jugendgestalt Annschens wie sie so da stand, umgossen von dem hellen Mondenlicht, war wirklich eine verkörperte zu nennen. Unwillkürlich sank auch Lauerer auf sein Knie, und der alte Herr Sinapius nahm ebenfalls seinen Schützenhut ab, indem er selbstgefällig für sich hin sprach: „ja, das muß wahr sein, hübsch ist das Annschen; das muß ich selbst bekennen. Die einfältigen Leute meinen freilich, sie sehe ihrer seligen Mutter ähnlich; i nu ja! die Amsche war nicht häßlich, aber Annschen und sie? kein Gedanke! Nase, Mund, Auge, und vollends der allerliebste Lockenkopf. Ich glaube sie sieht mir ähnlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Tausen.

St. Elisabeth. Den 28. Okt.: d. Schiffseigenhümer Zeidler L. — Den 29.: d. Eisenbahndiener Ksmann L. — d. Graveur Zeisse S. — d. Hausht. Labuße S. — d. Hausht. Gallisch L. — d. Schlosserges. Nöthig S. — d. Tischler Kochinsky L. — d. Tischlerges. Sutmänn L. — d. Handl. Disponenten Rauch Zwill. S. — d. Stahl- und Broncearbeiter Stenzel L. — Den 30.: d. Maurerges. Kasche L. — Den 31.: d. Rathsh. Sekret. Assistenten Schneider S. —

St. Maria-Magd. Den 26. Oktbr.: d. gewes. Auktat. Spring L. — Den 29.: d. Igl. U. Ber. Sekret. Young S. — d. Schuhmacherges. Kaspari S. — d. Schuhmacherges. Klein S. — d. Nagelschmiedemstr. Hegelin L. — d. Buchbindemstr. Hensel L. — d. Magistrats-Maurerpol. Sagky S. — d. Hausht. Jakob S. —

St. Bernhardin. Den 29. Oktbr.: d. Kutscher Krause S. — d. Lehrer Köhler S. — d. Buchdruckerb. Linde S. — d. Schlossermeister Hellmich L. — d. Schuhmachergesellen Schubert L. —

11,000 Jungfrauen. Den 29. Oktbr.: d. Hsthandler Köhner S. — d. Tischlermstr.

Arnold S. — d. Maurerges. Mische L. — d. Getreidearb. Beyer L. — d. Schneidergesellen Adam L. —

St. Barbara. Den 31. Oktbr.: d. Feldwebel Conrad L. —

St. Salvator. Den 29. Oktbr.: d. Schuhmacher Zapke L. — d. Inwohner Pucker L. — d. Inwoh. Quicker S. — d. Zuckersieder-gehülfe Wende S. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 30. Oktbr.: d. Schuhmacherges. Seibt mit Jgfr. C. Wenk. — d. Eisenbahnbeamte Hauschild mit B. Hoffmann. — d. Maurerges. Kasche mit B. Beer. — d. Dekonom Wiesner mit R. Wenger. — d. Färberges. Weiß mit Ch. Schröder. — d. Instrumentenbauer Zimmer mit P. Strauß. — d. Müllerges. Witt mit K. Reich. — d. Zuchmacherges. Krüger mit W. Frost. — d. Maschinenbauer Grundmann mit Jgfr. Ch. Schepe. — d. Tagelöhn. Kärber mit Jgfr. R. Gläsel. — Den 31.: d. Pens. Steuereinnnehmer Lütke mit W. Ströbner. — d. Handschuhmachermstr. Geseus mit Jgfr. J. Fränzel. — Den 1. Nov.: d. Lehrer Sonnabend mit Jgfr. L. Wolff. — d. Kaufmann Müller mit Jgfr. C. Wolff. —

Vermischte Anzeigen.

Von einer neuen Kommissions-Sendung

Neunaugen

empfehle das Stück 1 Sgr. und im Fäßchen à 1 u. 2 Schock à 1 3/4 Rthlr. pro Schock, für Wiederverkäufer etwas billiger.

vorzügliche

Ungarische Pflaumen,
5 Pfd. für 7 1/2 Sgr., im Centner billiger
W. Schiff,
Reusche-Strasse Nr. 58.

Echt Elbinger Neunaugen
bester Röstung à Stück 1 Sgr.

12 Stück für 11 Sgr.

das 1/16 Fäßchen, enthaltend 90 Stück
2 1/4 Rthlr.

marinirten Brat-Nal à Pfd
10 Sgr.

echt Emmenthaler Schweizer-Käse à Pfd. 8 Sgr.
fetten Limburger Käse, der Ziegel
6 Sgr.

echt Brabanter Saredellen
à Pfd. 7 1/2 Sgr.

zweite Sorte 5 Sgr., im Unter
billiger.

beste Glazer Kernbutter, das
Quart 11 1/2 Sgr.

ausgestochen das Pfd. 6 Sgr. empfiehlt
Heinrich Kraniger,
Carlsplatz Nr. 3. am Palasthofe.

Die sich über Erwarten schnell vergriffenen
Dr. Edwards **Magentropfen** gegen Cholera
sind jetzt wieder vorrätzig bei
J. B. Bartsch, Neuweltgasse 41.

Die **C. W. Schnepf'sche Stearin-, Parfümerie- und Wachswaaren-Handlung,** Kupferschmiede-Strasse
Stadt Warschau, empfiehlt sich mit neuen diversen Wachswaaren zu geneigter Beachtung.

Wein- und Bierhalle zur deutschen Einigkeit, Ring Nr. 48.

Alle Sorten Weine, gute Biere (böhmisch, bairisch und Berliner Weißbier), gute schwachsaure Speisen, freundliche Bedienung, Billard, Berliner und hiesige Zeitungen laden zu zahlreichen Besuchen ein.

J. P. Goldschmidt in Berlin,

hält Niederlage seiner berühmten **Streichriemen** und **Miralabzieher** bei

B. K. Schief, Gebäude am Markt,
der Krone gegenüber.

Die vorzüglichsten Rosa-Lampendochte
sind jetzt wieder bei
B. K. Schief, am Markt,
Gebäude der Krone gegenüber.

Alle Arten weiße Wäsche, sowie Ausstattungen, werden zu den höchst billigen Preisen zu nähem angenommen. Auch können sich daselbst junge Mädchen zum Vornahmeln, Ring Nr. 51, im Hofe 1 Stiege, bei **Ruguste Pachner.**

Zu verkaufen ist ein kupferner Kessel, für einen Wurstfabrikanten sich eignend, und eine Gitarre am **Neumarkt Nr. 18,** eine Stiege hoch.

In allen Farben werden Hüte, Kleider, Bänder und andere kleine Gegenstände, sowohl in Seide, als auch in Halbwole und Baumwolle echt und billig gefärbt. Bestellungen werden Fischergasse Nr. 13, oder Nikolaisstrasse Nr. 17 im Brodgebäude angenommen.

Friederike Menzel.

Ungar-Wein

vorzüglicher Qualität empfiehlt

J. Zriest, Neuweltgasse Nr. 37.

Warme Gesundheitssohlen

à Paar 5 Sgr. empfiehlt die Niederlage bei:

B. Wittner & Comp.,

Weidenstrasse Nr. 25, zur Stadt Paris,
(im Comptoir parterre).

Für ein anständiges Mädchen ist ein Stubenplatz Keizerberg Nr. 12, 1 Stiege vornheraus bei einer Wittfrau zu vermieten und zu Weihnachten zu beziehen.

Echten Limburger Käse,

in Kisten von e. 30 Pfd an, **Düffeldorfer Wein-Moslich und Cremser-Senf,** offeriren billigst:

B. Wittner & Comp.,

Weidenstrasse Nr. 25, zur Stadt Paris
(im Comptoir parterre).

Großes Russchieben

von Pelzwaaren und Mägen, bestehend aus Russen, Krägel, Fräsen, zc. auf Sonnabend den 11. Novbr. zu Lehmgruben, à Los 5 Sgr.

Bondke, Gastwirth.

St. Maria-Magdalena. Den 30. Okt.: d. Inwohner in Lehmgruben Becker mit J. Gerlach. — d. Nagelschmiedeges. Stiffel mit A. Nicolat. — d. Tischlermstr. Berger mit Jgfr. W. Kür. —

St. Bernhardin. Den 31. Oktbr.: d. Portrattmaler Kleemann mit Jgfr. J. Greenberg. —

11,000 Jungfrauen. Den 29. Oktbr.: d. Stadtmühlbes. Hofseldt in Schandau im Königreiche Sachsen mit Jgfr. J. Böhm. — d. Tagarb. Lache in Rosenthal mit Jgfr. R. Partische. — Den 30.: d. Rektor und Cand. des Pribigamtens in Waldenburg Gram mit Jgfr. C. Gourvoisier-Clement. — d. Schuhmacherges. Zänisch mit R. Duvel. —

St. Barbara. Den 29. Oktbr.: d. Feldwebel Semann mit Jgfr. F. Fritsch. — Den 31.: d. Vice-Feldwebel Fuhrmann mit Jgfr. J. Wagner. —

St. Christophori. Den 29. Oktbr.: d. Arbeiter auf der oberöchl. Eisenbahn Thomanek zu Kl.-Schansch mit W. Thomanek geb. Kamm. —

St. Salvator. Den 29. Oktbr.: d. Dienstknecht Rippe mit R. Goldstein. — d. Schuhmacher Schubert mit Ch. Waldau. —

Echte Dresdner Malzbombon,
à Pfd. 12 Sgr. sind wieder frisch angelangt, und von 1/2 Pfd. an zu haben. Wiederverkäufern mit angemessenem Rabatt bei

B. Wittner & Comp.,

Weidenstrasse Nr. 25, zur Stadt Paris
(im Comptoir parterre).

Gut gelagerte

Cigaretten,

das 100 zu 10 Sgr. 1000 Stück davon 3 Rthlr., offerirt

H. Ginz,

am Carlsplatz Nr. 6.

Ganz dauerhaft gearbeitete

Filzschuhe u. Stiefelchen,
zu 12 1/2 und 10 Sgr., in weiß, schwarz u. grau empfiehlt zur geneigten Beachtung

H. Ginz,

am Carlsplatz Nr. 6.

Ein anständiges gebildetes Mädchen findet sofort ein Unterkommen Dderstrasse Nr. 19 in der Conditorei.

Echt chinesische Thee's:

Pecco Houqua (schwarzer Caravanen-Thee mit weißen Blüten), das Original-Pack 20 Sgr., das kleine Pack 10 Sgr.,

Napokiang (echter grüner Perlthee), das Original-Pack 15 Sgr., das kleine Pack 7 1/2 Sgr., empfehlen: **Schüler u. Co.,**
Sunkernstrasse Nr. 33.

Ein starker Bursche, der Lust hat das Feilenshauer-Geschäft zu erlernen, kann sich melden bei

Schenk,

Kupferschmiedestrasse Nr. 27.

Martinsborner

zu jeder Größe und bester Güte, sind vorrätzig in der Conditorei **Carlsstrasse Nr. 2.**

Hanke.

Hiermit empfehle ich mein großes Lager

fertiger Damen-Mäntel

in schwarzen Tasset, Noirée, Lamas, Plaid, Cache mir, Damast und Neapolitain.

Dieselben sind nach den modernsten Schnitten gefertigt und in Betreff der Preise kann ich die Versicherung hinzufügen, daß sämtliche Mäntel, selbst die allerbilligsten, nur von dauerhaftem Stoff, gut wattirt — und in sauberer Arbeit geliefert werden.

Mäntel für Kinder jeden Alters

sind ebenfalls in gleich großer Auswahl vorrätzig — wobei namentlich die Verwendung passender Reste, — den geehrten Käufern zu gute kommt, so daß im gewöhnlichen Wege die bloßen Zuthaten kaum dafür herzustellen wären, wofür hier ein fertiger Mantel zu erhalten ist.

Adolf Sachs,

Dhlauer-Strasse Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.